**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 29 (1925-1926)

Heft: 9

**Artikel:** Heimlicher Tanz

Autor: Schubert, M.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-668729

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

waschen kann, ist das jeder anderen Waschegelegenheit vorzuziehen. Der gesundheitlich bedeutungsvolle Drang zur Körperreinigung sindet um so eher Befriedigung, je mehr die äußere Gelegenheit erleichtert wird.

Ein ernstes Kapitel ist das Verhalten gegenüber erkrankt en Wohnungangehörisgen. Namentlich die Untermieter, die zuweilen nur zum Schlasen in die Wohnung kommen und oft dem Wohnungsinhaber kaum näher bekannt sind, spielen hier zuweilen eine große Rolle. Ist ein Wohnungsgefährte den einer ansteckenden Krankheit ergriffen, so muß er im Interesse der gefährdeten Gesunden unbedingt

in ein eigenes Zimmer gelegt werden, das später gleichwie die von dem Kranken benützten Gegenstände desinfiziert werden muß. Auch für den Kranken selbst ist diese Jolierung das Beste, da er so ganz ungestört und unbehelligt in Ruhe gesunden kann. Bo infolge der beschränkten Wohnungsverhältnisse aber ein gesgesondertes Zimmer nicht zur Verfügung steht, ist die Verbringung in ein Krankenhaus der beste und einzig gangbare Weg. Er sollte denn auch in solchen Fällen zum Rutzen der Kranken wie der Gesunden ohne langes Zaudern betreten werden.

## Keimlicher Tanz.

Auf stillem Weg beim Sternenglanz, da dreht ein Wesen sich im Tanz und summt dazu ein kleines Lied, froh, daß es keiner hört und sieht. Wer tanzt so unterm Sternendom? Ein Blumengeist, ein Elf, ein Gnom? Wer dreht sich einsam und geschwind? ach, nur ein selig Menschenkind. Ein Menschenkind, das manchen Tag ein Glück frug, dem es sast erlag, das mit verklärtem Angesicht nun fanzend sucht sein Gleichgewicht. Verstehend schaut es dann empor zu der Gestirne lichtem Chor und fühlt sich mit den Sternen eins im Glückesrausch lebend'gen Seins.

M. Schubert, Felbmeilen.

# Von allerlei guten Engeln am Sterbebette großer Menschen.

Von Heinr. Göhring.

Englands großer Dichter John Milton hatte Kuhm und Ehre in reichem Maße, nicht aber Frieden und Glück für seine Seele gefunden. Dreimal versuchte er, sich eine Lebensgefährtin zu erringen, und dreimal ward ihm nichts als Enttäuschung zuteil. Seine erste Frau, Marh Bowel, entpuppte sich als ungemein leichtfertig, weshalb er sich voll Abschen von ihr wandte; seine zweite Frau, die treffliche Katharina Woodcock, entriß ihm schon nach einem Jahr der unerfättliche Tod, und seine dritte Frau, Elisa= beth Minshut, war ihm wohl in seinen Leidens= jahren eine treue Pflegerin, blieb aber seinem Seelenleben gegenüber fremd und verftändnis= los. Nur an seiner jüngsten Tochter, "seinem guten Engel", fand er eine geduldige und ver= ständige Mitarbeiterin, die ihm in der letzten Zeit seines Lebens, in die seine größten dich= terischen Leistungen fallen, das ihn umgebende Dunkel — unablässige Arbeit hatte ihm das Augenlicht geraubt — burch ihre aufopfernde Liebe erhellte und ihm durch Niederschrift seiner Gedanken das Arbeiten ermöglichte. Einen sol=

chen guten Engel befaß Friedrich Hebbel in sei= ner Tochter Christine, der späteren Frau Kaizl= Hebbel, deren interessante Veröffentlichungen einen tiefen Einblick in das Leben des Nachklas= sikers gewähren. Friedrich Rückert hatte in sei= ner Tochter Marie, des Vaters weiblich verfei= nertem Ebenbild, eine treue Pflegerin. Hierher gehören unter anderem Ludwig Feuerbachs Tochter Leonore, Goethes Schwiegertochter Ot= tilie, Dostojewskis Tochter Ljuba. Mehr noch als die Tochter war Dostojewskis zweite Frau der gute Engel im Leben des ruffischen Dich= ters. Von ihr wird erzählt, daß sie der Spiel= leidenschaft des Gatten selbst das letzte Hemd geopfert hätte. Otto Ludwigs Gattin pflegte den hoffnungslos Kranken, halb gelähmt Da= niederliegenden mit selbstvergessener Aufopfe= rung. Ühnliches berichtet der Biograph von Ferdinand Freiligraths Frau Ida. Auch Wilhelm Hauffs Frau — sein über alles geliebtes Bäschen — verschönte ihrem Gatten die letzten schmerzlichen Erdenstunden. Auch Eduard Mörikes Frau, die sich von ihrem Gatten getrennt